

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung: Die bisherige Behandlung der Monadenlehre und die Notwendigkeit einer neuen Darstellung derselben (S. 1—20).

Die Begründung der Monadenlehre durch Leibniz (1 f.). Der Widerspruch zwischen dieser Begründung und der bisherigen apriorischen Ableitung des Systems (3—10). Die Unzulässigkeit einer Berufung auf die „Monadologie“ für die letztere (10—12). Unhaltbarkeit dieser apriorischen Ableitung und damit der ganzen herkömmlichen Darstellung des Systems (12). Andere Indizien für die Mangelhaftigkeit dieser Darstellung (12—17). Die Notwendigkeit einer neuen quellenmäßigen Darstellung der Monadenlehre (18—20).

Erste Abteilung.

Die Grundlegung der Monadenlehre (21—326).

I. Abschnitt: Der Körper im allgemeinen. Die Seele (21—84).

Die Erklärung der dynamischen Untersuchungen Leibnizens als die grundlegende Aufgabe der Forschung (21—23). Die Darstellung seiner Untersuchung über den Körper im allgemeinen (23—25). Die bisherigen Auffassungen dieser Untersuchung: Die erste derselben und ihre Widerlegung (26 f.); die zweite und ihre Widerlegung (27—29); die Darlegung der dritten (30 f.) und die Darlegung der allein richtigen Auffassung (32—35). Die Widerlegung der dritten von den bisherigen Auffassungen: auf Grund allgemeiner Erwägungen (35—40), auf Grund der Darstellung Leibnizens selbst (40—58). Die Unhaltbarkeit dieser Auffassung (58—60) und die Notwendigkeit der schon angegebenen richtigen Auffassung (60—63). Die Voraussetzungen, welche der Untersuchung des Philosophen zu Grunde liegen (63—68). Seine eigenen

Angaben über die Tendenz und das Ergebnis dieser Untersuchung (68). Die verschiedenen Möglichkeiten, diese Angaben auszulegen, und ihre Widerlegung (68—71); die richtige Auslegung (71—73). Der Standpunkt Leibnizens (73—75). Die Bedeutung, welche der Satz, daß der Körper ein Phänomen sei, von diesem Standpunkt aus annimmt (76—79). Eine Bestätigung dieses Standpunktes durch anderweitige Bestimmungen des Systems (79—81). Das Verhältnis Leibnizens zu der Atomistik (82—84).

2. Abschnitt: Die Bewegung und die aktive Kraft (85—137).

Darstellung der Auseinandersetzungen Leibnizens über das Prinzip der Bewegung (85—90). Verschiedene Möglichkeiten, dieselben aufzufassen: Die erste von ihnen und ihre Widerlegung (90 f.); die zweite und ihre Widerlegung (92 f.); die dritte und ihre Widerlegung (94 bis 96). Die allein richtige Auffassung (96—100). Folgerungen aus dieser: Das Wesen und die Beschaffenheit der aktiven Kraft (100—106). Die bisherige Ansicht über den allgemeinen Begriff der Kraft und die richtige Ansicht (106—109). Widerlegung der ersteren und Erhärtung der letzteren: auf Grund einer allgemeineren Erwägung (110), auf Grund der Darstellung Leibnizens über das Prinzip der Bewegung (111—115), auf Grund sonstiger Äußerungen desselben über die Natur der Kraft (115—126) und über die Natur der Substanz (126—129). Spezielle Erörterung über das Wesen des der Kraft innewohnenden Strebens: Die bisherige Ansicht hierüber und die richtige Ansicht (129 f.); Beweise für die letztere (130—133). Bestätigung aller dieser Ausführungen aus der Beschaffenheit der Monade (134 f.). Das Verhältnis von Streben und Vorstellung in den Substanzen (135 f.). Das Wesen der aus der Kraft hervorgehenden Thätigkeit (136 f.).

3. Abschnitt: Der Begriff des Körpers. Der Widerstand und die passive Kraft. Rückblick auf die dynamischen Untersuchungen Leibnizens (137—196).

Die Darstellung der Erörterungen Leibnizens über den Begriff des Körpers (137—139). Die bisherige Auffassung derselben und ihre Widerlegung (139—142). Die richtige Auffassung (143—145). Verhältnis dieser Erörterungen zu denjenigen über das Prinzip des Körpers (145 f.). Der Zusammenhang derselben mit dem sonstigen Standpunkt des Philosophen (146 f.). — Die Darstellung der Auseinandersetzungen Leibnizens über das Prinzip des Widerstandes (147 f.). Der Begriff des Widerstandes: Die bisherige Ansicht darüber und ihre Widerlegung (149—157); die richtige Ansicht (157 f.) und die Beweise für dieselbe (158—163); spezielle Untersuchung über den Begriff der Undurchdringlichkeit (163—165); ein scheinbarer Widerspruch hiergegen und seine Auflösung (165 f.); Zusammenhang der Bestimmungen über den Begriff

des Widerstandes mit dem Standpunkte des Philosophen und mit seinem allgemeinen Körperbegriff (167). Die Erklärung der Auseinandersetzungen über das Prinzip des Widerstandes: Die bisherige Auslegung derselben und ihre Widerlegung (168—170); die richtige Auslegung (170 f.). Folgerungen aus dieser Auslegung: Das Wesen der passiven Kraft (171—173); Verhältnis der aktiven und der passiven Kraft (173 f.); Bestätigungen für diese Wesensbestimmung der passiven Kraft: aus der Beschaffenheit der Monade (174—182), aus verschiedenen sonstigen Äußerungen des Philosophen (182—184). — Der Satz von der Erhaltung der Kraft und sein Ursprung (184—187). — Das Verhältnis der verschiedenen Untersuchungen Leibnizens über das Prinzip des Körpers zu einander (187—189). Ihre zeitliche Entstehung (190 f.). — Die Unhaltbarkeit der bisherigen apriorischen Ableitung des Systems (191—193). Der Wert der „Monadologie“ für die Erkenntnis der Monadenlehre (193 f.).

4. Abschnitt: Die mechanische Naturerklärung als Voraussetzung des Systems (194—196).

5. Abschnitt: Die geschichtliche Stellung Leibnizens (196—243).

Die bisherigen Ansichten über das Verhältnis Leibnizens zu Kartesius und Widerlegung derselben (196—199). Die gewöhnliche Ansicht über die Beziehungen Leibnizens zu Spinoza und ihre Widerlegung (199—205). Die neueste Hypothese über einen engeren Zusammenhang Leibnizens mit Spinoza und ihre Unhaltbarkeit (205—225). Positive Darstellung über die geschichtliche Stellung Leibnizens: sein Verhältnis zu der mechanischen Naturerklärung der Modernen (225—227) und zu der formalistischen der Alten und der Scholastiker (227—229); die Monadenlehre als Vereinigung beider Richtungen (229—235); die Beweise für diese Darstellung (235—243).

6. Abschnitt: Der Körper als solcher. Die Begriffe des Raumes und der Zeit (243—300).

Der Körper als das Resultat unendlich vieler einfacher Substanzen (243—245). Der Körper als Phänomen (245—248). Die Bedeutung des Satzes, daß die Materie ein Phänomen sei (248); Beweise hiefür; scheinbare Widersprüche dagegen und Auflösung derselben: Der Vergleich des Körpers mit den Farben u. dgl. (258—260), die Bezeichnung des Körpers als eines wohlbegründeten Phänomens (260—264). Der Körper keine verworrene Vorstellung, sondern ein Phänomen (264—268). — Die Bestimmungen Leibnizens über das Wesen des Raumes: Die bisherige Auffassung derselben und die richtige Auffassung (268—270).

Widerlegung der ersteren auf Grund der Angaben des Philosophen (270—282). Die Notwendigkeit der letzteren Auffassung (282—284). Die Bestimmungen der Quellen über das Wesen der Zeit (284). Begründung derselben: Der Begriff der Bewegung (284—287), die Natur der Zeit (288 f.). Das Wesen der kontinuierlichen Gröfsen: Der Körper seinem Begriffe nach eine diskrete Gröfse (289—292); ebenso die Bewegung (292 f.); die kontinuierlichen Gröfsen als blofse Beziehungen (293—295); die Belege hierfür (295—298); die Anwendbarkeit der kontinuierlichen Gröfsen in der Mathematik (299 f.); das Problem des Continuum in der Monadenlehre (300).

7. Abschnitt: Die Substanzen als Repräsentationen der äufseren Dinge (301—304).

Die Substanzen stellen die äufere Welt dar (301 f.). Die Gründe für diese Bestimmung (302). Das Verhältnis der Substanz zu ihrem Körper (303). Dieser als der Gesichtspunkt der Substanz (304).

8. Abschnitt: Der Begriff der Repräsentation (304—315).

Die beiden bisherigen Ansichten über das Wesen der Repräsentation. Darlegung und Widerlegung der ersten (304—308). Darlegung der zweiten und ihre Widerlegung, sowie die richtige Ansicht und die Beweise für diese (308—314). Folgerungen aus diesen Ausführungen (314 f.).

9. Abschnitt: Die Vorstellung (315—322).

Die Substanzen als Repräsentationen der Phänomene (315 f.). Folgerungen aus diesem Satz (317 f.). Der Begriff der Vorstellung (318 f.). Die Begründung desselben durch Leibniz (319—322).

10. Abschnitt: Die Leibnizische Terminologie (322—326).

Zweite Abteilung.

Die weitere Ausgestaltung des Systems (327—510).

1. Abschnitt: Der Begriff der Substanz (327—329).

2. Abschnitt: Die individuelle Substanz (329—341).

Die Schriften, in denen Leibniz von der individuellen Substanz spricht (329 f.). Die bisherige Ansicht über die Ableitung und den Begriff der individuellen Substanz (330). Widerlegung dieser Ableitung (331—333). Widerlegung dieses Begriffes und der richtige Begriff der individuellen Substanz (333—335). Der Grund dafür, dafs der Philosoph die individuelle Substanz an die Spitze seiner ersten Schriften setzt (336 bis 341).

3. Abschnitt: Die Thätigkeit der Monaden als Folge ihrer Natur. Die Monaden als Ausdrücke des gesamten Universums (341—348).

Jeder Zustand der Substanz eine Folge ihres vorhergehenden Zustandes (341 f.). — Die Leibnizische Begründung des Satzes, daß die Substanzen das gesamte Universum vorstellen (343 f.). Der ursprüngliche Grund für denselben (344—347). Die Möglichkeit einer Vorstellung der gesamten Welt durch die Substanz (347 f.).

4. Abschnitt: Die Unterschiede in den Vorstellungen. Das Gesetz der Kontinuität (348—374).

Der Unterschied der Deutlichkeit und Verworrenheit der Vorstellungen (348—352). Die Grenze zwischen beiden Arten von Vorstellungen eine fließende (352). Der Grund für die Verworrenheit der Vorstellungen (352—354). — Besprechung des Kontinuitätsgesetzes in seiner Anwendung auf die Geometrie (355 f.), auf die Physik (356—359), auf die Metaphysik (359—363). Der Ursprung des Kontinuitätsgesetzes: Widerlegung der bisherigen Ansichten über denselben (363—368); die richtige Ansicht (368—374).

5. Abschnitt: Die Harmonie der Monaden (374—399).

Worauf die Harmonie der Substanzen beruht: Darlegung der bisherigen Auffassung und der richtigen Auffassung (374—379); Widerlegung der ersteren und Erhärtung der letzteren auf Grund der früheren Ergebnisse (379), auf Grund einer allgemeineren Überlegung (379—387) und auf Grund quellenmäßiger Belege (387—389). Der Ursprung der Lehre von der Harmonie der Dinge: die bisherige Ansicht darüber und ihre Unhaltbarkeit (390); die richtige Ansicht und die Beweise für diese (391—397). Das Verhältnis dieser Lehre Leibnizens zu der zeitgenössischen Philosophie (397 f.). Die Bedeutung des physischen Einflusses für das Gebiet der Phänomene (398 f.).

6. Abschnitt: Das Handeln und Leiden der Substanzen (399—408).

Die bisherige Auffassung der Quellenangaben über das Handeln und Leiden der Substanzen und ihre Widerlegung (399—401). Die richtige Auffassung (401—404). Der Zusammenhang dieser Erörterung mit dem übrigen System (404—408).

7. Abschnitt: Die Zweckthätigkeit und die Freiheit der Substanzen (409—441).

Die Monaden als zweckthätige Substanzen (409—416). — Erörterung über die Willensfreiheit. Vorbemerkungen zu derselben (416 f.). Ob die Willensfreiheit durch die göttliche Thätigkeit vernichtet wird? (418 f.). Ob ihr durch das eigene Wesen der Substanz Abbruch geschieht (419 f.):

Die bisherige Ansicht darüber (420—422) und ihre Widerlegung auf Grund einer allgemeineren Überlegung (423 f.) und auf Grund der Darstellung Leibnizens (424—435); die richtige Ansicht (435—437) und ihre Erläuterung (437—441). Die Monaden als frei handelnde Substanzen (441).

8. Abschnitt: Die Lehre von Gott (441—499).

Die bisherige Ansicht über das Verhältnis Gottes zu den Substanzen und ihre Widerlegung auf Grund der Quellen (441—449). Die beiden Darstellungen Leibnizens, wonach die Monaden einerseits besondere Substanzen neben Gott sind (450 f.) und andererseits Gott dieselben dennoch kontinuierlich produzieren soll (451—454), und ihr Verhältnis zu einander (454—456). Die Angaben Leibnizens über die Ableitung Gottes aus der Thatsache der Harmonie der Monaden (458—460). Die richtige Auslegung derselben (460—462): Die Erläuterung dieser Auslegung (462—464) und das allgemeine Wesen Gottes, wie es nach der letzteren gedacht werden muß (464 f.); der Sinn, welchen die Erklärungen des Philosophen hiernach annehmen (465 f.); die Beweise für die Richtigkeit der angegebenen Auslegung (466—468). Die Bestimmung, daß Gott die Welt kontinuierlich produziert, von dem nun gewonnenen Standpunkt aus betrachtet, und ihre Bedeutung für die Weltanschauung Leibnizens, sowie für sein Verhältnis zu Spinoza (468—475). Der ideale, durch Gott vermittelte Zusammenhang der Monaden (475). Das spezielle Wesen Gottes: Gott als vorstellendes Wesen (476); die Gleichzeitigkeit aller seiner Handlungen (476 f.); die Möglichkeit einer Wahl durch Gott (477—479); das Motiv für seine Wahl (479 f.); Gott als Monade (480 f.) und als der natürliche Abschluss des Systems (482—484); die Unfähigkeit der endlichen Substanzen, das göttliche Wesen vollständig zu begreifen (484—486). Die Erörterung über die Willensfreiheit Gottes: die gewöhnliche Ansicht darüber und ihre Widerlegung (486—489); eine andere Ansicht und ihre Widerlegung (489—493); die richtige Ansicht (494—499). Gott als zweckthätiges Wesen (499).

9. Abschnitt: Die teleologische Naturerklärung (499—510).

Vorbemerkungen (499—501). Die Notwendigkeit einer teleologischen Naturerklärung neben der rein mechanischen (501—505). Der teleologische Ursprung der mechanischen Grundgesetze (505—510).

Schluss.

Rückblick auf die Monadenlehre (510—525).

Rekapitulation der früheren Darstellung (510—521). Die gesamte Monadenlehre als die Konsequenz einer Grundtendenz und eines Grundproblems (521 f.). Die geschichtliche Stellung Leibnizens (522). Sein Entwicklungsgang (522 f.). Die Widerspruchslosigkeit des Systems (523—525).